

Wilsdruffer Tageblatt

Kernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postkonton Dresden 2640

Erhalten Sie auf weiteres nur Montag, Mittwoch u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellung monatlich 2 M., durch weitere Auslieferung im Laufe des Monats 1 M., auf dem Lande 2 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 5 M. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanträge und Bestellungen sowie unsere Anzeigen und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Interimsgeld 2 M. für die 6 gelbblauen Korpusgröße oder deren Name, Namen, die 2 halbe Korpusgröße 2 M. Bei Wiederholung und Jahresausgabe entsprechende Preisermäßigung. Bestellungen im amtlichen Teil nur von Behörden die 2 gelbblauen Korpusgröße 2 M. Nachmittags-Beilage 2 M. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Nichterfüllung der durch Fernruf übermittelten Aufträge übernehmen wir keine Haftung. Jeder Anzeigendruck erfolgt, wenn der Betrag durch Abzug eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Rechnung gestellt.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Lässig. Für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

82. Jahrgang. Nr. 24.

Dienstag / Mittwoch 27. / 28. Februar 1923

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Reichstag nahm das Notengesetz in zweiter und dritter Lesung an.

* Entsprechend den Beschlüssen des Vertrauensausschusses des Deutschen Volksparties ist in der vergangenen Woche über eine Milliarde Mark zur Abweisung an Notleidende in dem Einbruchs- und alsbaldigen Gebiete ausgeschüttet worden.

* Die Franzosen haben in Bochum die Stadtverordnetenversammlung auseinandergelagt und die Handelskammer vollständig ausgeplündert.

* Das Vorstandsmittagessen des Reichsverbandes der deutschen Industrie Geheimrat Bacher erklärte in einem Vortrage, das Ziel des deutschen Widerstandes sei, als Gleichberechtigter mit Frankreich über eine vernünftige wirtschaftliche Lösung des Reparationsproblems zu verhandeln.

* Die landwirtschaftliche Woche in Berlin beendete ihre Beratungen, wobei Reichsernährungsminister Dr. Luther eine Rede hielt.

Um unser Dasein.

Mancherlei Leute, namentlich aus dem Auslande, erzählen uns, die ganze Ruhraktion wäre ein abgekartetes Spiel des deutschen und französischen Kapitalismus im Bunde mit dem französischen Militarismus. Alle drei im trauten Verein hätten nur das eine Ziel, den deutschen Arbeiter zum Sklaven zu machen. Und dieses deutschen Arbeiters verfliegte Pflicht und Schuldigkeit wäre es, jetzt einmal den — deutschen Kapitalismus niederzuschlagen, anstatt sich mit ihm zu verbünden gegen die Franzosen. Das würde den Sozialisten in den anderen Ländern ein großartiger Ansporn sein. Freilich, helfen könnten sie uns dabei nicht. Der Vorwärts, das sozialistische Zentralorgan, fertigte all dieses Gerede kühl und trocken ab, daß der Feind des deutschen Arbeiters jetzt der französische Militarismus wäre. Nichts anderes.

Damit ist die Erkenntnis bekundet, daß es sich beim Kampf an der Ruhr, am Rhein und an der Saar in erster Linie um machtpolitische, nicht um wirtschaftliche Ziele handelt. Daß hier Macht gegen Macht steht, der Verzichtungswillen gegen das Deutsche Reich auf der einen, der Willen zur Selbsterhaltung auf der anderen Seite. Daher kann es zwischen den beiden Kämpfern gar keine Verständigung geben, weil es keinen gemeinsamen Boden gibt, auf den beide Parteien treten können. Verständigung ist nur möglich zwischen Gleichberechtigten, nicht zwischen Herrn und Sklaven. Und deutlich, zynisch offen wird jetzt von Frankreich betont, daß das Ziel des Kampfes die restlose Versklavung Deutschlands sei. Das ist fast dankeverwert.

Damals in den Monaten Februar bis Mai 1919, als die großen Vier die Bestimmungen durchberieten, die nachher den „Frieden“ von Versailles bildeten, hatte Clemenceau, der „Tiger“, hatte Frankreich sein Ziel nicht ganz erreicht: nicht den rheinisch-westfälischen „Pufferstaat“, nicht die sofortige politisch-wirtschaftliche Versklavung Deutschlands, zu der allerdings dieser Frieden recht gute Werkzeuge bot. Dem stöhrend wirkte der Engländer, stöhnd der Amerikaner. Jetzt aber ist man unter sich, braucht keine Rücksichten auf diese beiden zu nehmen. Die „Londoner Times“ berichten aus Paris, als das wichtigste Ergebnis der soeben beendeten französisch-belgischen Beratungen, man sehe nach Niederwerfung des deutschen Widerstandes die günstigste Gelegenheit dafür gekommen, die Schäden des alten Vertrages zu revidieren. Man werde nach Schluß der augenblicklichen Operation einen neuen „Vertrag“ zwischen Frankreich, Belgien, Italien schließen, wodurch Frankreich das erhalten werde, was ihm in den früheren Verträgen vorenthalten worden sei. Das heißt natürlich nichts anderes, als daß man Deutschland einfach alles anferlegt, was Frankreich wollte und will; denn dann ist ja Poincaré unumschränkter Herrscher über den Kontinent; wie 1807 soll, damals offen, jetzt aber auch mit deutscher Spitze gegen England, der neue politisch-wirtschaftliche Kontinentalland geschaffen werden. Und Deutschland soll darin dieselbe Rolle spielen wie Preußen vor 115 Jahren, als Napoleon in Tilsit stand. Man wird nicht beschreiben sein, wie den Versailler Vertrag behandeln als a scrap of paper, als einen „Fetzen Papier“. Man sagt es ganz offen. Die französischen Handels- und Industrieverbände haben durch ihren Vorsitzenden Dubois — es ist der spätere Präsident der Reparationskommission — erklären lassen, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, um die Saarfrage zu lösen. Denn jetzt werde das Reparationsproblem in seiner Gesamtheit aufgerollt werden. Diese „Lösung“ soll natürlich nichts anderes heißen als Loslösung des Saargebietes von Deutschland, Befestigung aller der dürftigen Rechte, die uns aus dem Versailler Vertrag für das Saargebiet noch blieben. Denn deutsche Rechte — das sind doch nichts anderes als französische „Schäden“. Eine reichhaltige Liste darüber haben ja Poincaré und seine Vorgänger aufgestellt. Schäden des Vertrages, durch die die „Sicherheit Frankreichs“ gefährdet werde. Und es ist seit 1918 ein französisches Dogma, daß Frankreich solange „sicher“ bleibt, als ein Tren-

nen-Deutschland überhaupt als selbständiger Staat besteht. Der französische Politiker Lardieu und die Seinen haben ja immer betont, daß Frankreich 1919 „um die Früchte seines Sieges betrogen“ worden sei; jetzt will man sie pflücken.

Wer sollte Poincaré und die französische Nation, die hinter ihm steht, daran hindern? Immer deutlicher wird der machtpolitische Gegensatz zwischen dem von Frankreich geführten europäischen Kontinent — nur Rußland bleibt draußen — auf der einen, dem anglo-amerikanischen Machtblock auf der anderen Seite. Wird England zu einer Entwicklung stillschweigen, die es in den 20 Jahren des napoleonischen Krieges solange bekämpft hat, bis der Schöpfer dieses Gedankens auf St. Helena lag?

Nur Lizenzen liegen sich fürchten, als der Feindbund verbündete, er ziehe in den Kampf gegen Deutschland zur „Verteidigung des Rechts und der Zivilisation“. Schwache haufen im Rheinland und Ruhrgebiet als Träger dieser Art französischer „Zivilisation“ und die „Sieger an der Ruhr“ wollen nun auch das „Recht“ beseitigen, das sie doch selbst in Versailles schlagend geschaffen haben. Im Namen dieses Vertrages rücken sie in Deutschland hinein und werfen ihn zum alten Eisen, sobald sie glauben, ihre Ziele weiter fecten, besser gefast, das aussprechen zu können, was sie immer gewollt haben.

Mit ihnen gibt es keine „Verständigung“. Das muß gefast werden, weil nur das Bewußtsein, im Ruhrgebiet kämpfen wir um das Leben oder Sterben Deutschlands einen Kampf, in dem kein Pardon gegeben wird, die besten Kräfte unseres Volkes anlösen wird. Und ein Volk, das vier Jahre hindurch einer Welt von Feinden Widerstand geleistet hat, bewies dadurch und beweist in neuem Widerstand noch täglich, daß es Großes zu leisten imstande ist, wenn es um sein Dasein kämpft.

England winkt ab!

Gegen die französischen Pläne regt sich scharfer Widerspruch in England. Das in guten Beziehungen zur Regierung stehende Blatt „Daily Telegraph“ schreibt, daß hinter den geschilderten französischen Absichten nichts anderes stecke als versetzte Annexion. Ein derartig neuer Vertrag würde den Versailler Vertrag nicht ergänzen, sondern ihn zerstören, denn nach dem Versailler Vertrag könne keine allgemeine und endgültige Reparationsregelung erfolgen, außer durch einmündige Billigung der in der Reparationskommission vertretenen Mächte, zu denen Großbritannien gehöre. Es sei auch völlig unbegründet, daß die augenblickliche italienische Regierung mit einem Separatvertrag dieser Art in Verbindung gebracht werde.

Bochumer Stadtverordnete verhaftete

Dreißigzwanzig Verhaftungen.

Die Franzosen haben in Bochum unter Ausnutzung von 10 Tanks und zwei Panzerwagen die Stadtverordnetenversammlung ausgehoben. Festgenommen wurde der Oberbürgermeister, 4 besetzte Stadträte und 18 Stadtverordnete. Bei den Stadtverordneten handelt es sich nur um solche, die nicht Vertreter der Arbeitnehmer sind. Ein Offizier trat an jeden der anwesenden Herren mit der Frage heran, ob er sich verpflichte, alles was zu liefern, was die Franzosen durch Requisitionen nicht erreichen könnten. Die Frage wurde natürlich ausnahmslos verneint. Daraus wurden die Anwesenden gewaltsam aus dem Sitzungssaal getrieben. Zum Protest gegen das Vorgehen gegen die Stadtverordnetenversammlung haben die Gewerkschaften beschlossen, den Generallstreik zu erklären.

Die Plünderung der Handelskammer.

Eine starke französische Truppenabteilung erklärte in der Nacht das Gebäude der Handelskammer in Bochum. Die Kassen- und Bankerschranke der Handelskammer wurden gesprengt, sämtliche Schränke und Schreibtische aufgedrückt und ihr Inhalt an Aktien und dergleichen teils forgebracht, teils auf der Straße zerstreut. Die Vorhänge und Gardinen wurden von den Fenstern gerissen, die Teppiche, soweit sie nicht mitgenommen wurden, vollständig zerschneit und die Wände zerkratzt und zertrümmert. Aus der Privatwohnung des Syndikus wurde eine Anzahl von Lederseffeln mitgenommen. Die Franzosen zogen schließlich in aller Frühe mit zahllosen Wagneladungen der aus der Handelskammer geraubten Möbel und Ausstattungsstücke, Teppiche sowie Lebensmittel ab. Das ganze Handelskammergebäude ist bis auf die kahlen Wände restlos ausgeplündert.

Lloyd George zur Ruhrfrage.

Das „voreilige“ französische Unternehmen. Im Verlauf seiner Kreisläufe über die Zukunft Europas hat Lloyd George nun auch die Ruhr-

frage eingehend behandelt. Er kritisiert den Einmarsch als ein verfehltes und vor allem verfrühtes Unternehmen und behauptet, daß die verschiedenen Gelegenheiten, die Reparationsfrage anders zu lösen, verpaßt worden sind.

Er stellt zunächst fest, daß der voreilige Schlag der Franzosen offenbar schiefgeschlagen ist, daß aber nun alle französischen Staatsmänner aus Gründen des nationalen Ansehens diese Politik unterkühlen, obwohl sie sie für unvermeidlich halten. Die öffentliche Meinung in Frankreich sei aber gegen diese Politik eingenommen, wie sich aus dem Ergebnis der verschiedenen Nachwahlen zur französischen Kammer erkennen lasse. Man habe jetzt in Paris eine neue Politik improvisiert. Sie bestehe in nichts weniger als in der Verlagerung Deutschlands. Sechzig Millionen Deutsche sollen durch Entbehrungen zur Übergabe gezwungen werden. Das sei ein langwieriges Unternehmen, denn in Deutschland sind alle Klassen im Widerstand einig. Er selbst habe stets die Vorschläge unterstützt, deren Wirkung die Hinanderschiebung einer Entscheidung mit Bezug auf die Ruhr gewesen ist. Aufschub würde schließlich die Niederlage der Chauvinisten bedeuten haben. Auf der Konferenz von Genoa habe Deutschland durch den Abschluß des Rapallovertrages die Verständigung vereitelt. Auf der Bankierkonferenz und bei der letzten Pariser Zusammenkunft aber schreibt er in etwas undeutlicheren Worten die Schuld am Scheitern der Franzosen zu. Vor allem erklärt er es für unverständlich, daß man vor der Pariser Konferenz den Vorschlag des amerikanischen Staatssekretärs Hughes, die Reparationsfrage noch einmal zu prüfen, nicht beachtet habe.

Lloyd George schließt seinen bedeutamen Aufsatz mit Bezug auf das amerikanische Angebot mit den vielversprechenden Worten: „Wieder eine verfrühte Gelegenheit, vielleicht die größte, vielleicht die letzte. Wie hat das Schicksal sich so viel Mühe gegeben, die Dummheit zu retten. Aber das Schicksal verliert leicht die Geduld, und dann pflegt es harte Schläge zu versetzen.“ — Es ist klar, daß Lloyd George von dieser „Dummheit“ ein gerütteltes Maß voll auch in Paris zu finden glaubt, wo man seine eigene Politik stets durchkreuzt hat.

Französische Gefinnungsheuchelei.

Neden Doumergues und Millerands.

Die Franzosen bemühen sich eifrig, ihren allzu offensiv-indigen Schandtat im Einbruchsgebiet durch löbliche Reden ihrer Staatsmänner ein moralisches Mäntelchen anzuhängen.

So hielt jetzt der neugewählte Vorsitzende des Senats, Doumergue, eine Rede, in der er erklärte, Frankreich hätte bis in die letzte Zeit hinein, um seine friedliche Gefinnung zu beweisen, und Deutschland nach Möglichkeit zur Erfüllung des Vertrages von Versailles zu veranlassen, nur eine Politik des Entgegenkommens und der Geduld gezeigt. Kürzlich habe es bemerkt, daß diese Politik ihm selbst zum Schaden gereiche. Da habe es sich durch eine andere „energischere“ erweisen müssen. Wenn diese Politik wirksam sein solle, bedürfte sie einer energischen Unterstützung. Es handele sich um die Verteidigung der französischen Lebensinteressen und des französischen Rechts. Doumergue beklagte dann, daß die früheren Verbündeten auf diesem Wege nicht mitgehen und sagte: Gabe es eine größere Ungerechtigkeit, als wenn Frankreich der Reparationen beraubt würde, die ihm feierlich versprochen worden sind und auf die es nicht verzichten könne?

Auch der Präsident Millerand ließ sich vernehmen und sagte bei einem Festmahle, die Vorgänge an der Ruhr hätten der Welt die Hintergedanken verraten, die Deutschland bege. Frankreich sei von jedem Gedanken der Eroberung und Annexion entsetzt, es sei aber fest entschlossen, die Sicherheit zu gewährleisten, um die nach den Verträgen ihm zustehenden Reparationen sicherzustellen. Frankreich werde sich durch nichts von seinem Ziel abbringen lassen. Kein Volk in der ganzen Welt habe je eine moralische Gehörlichkeit und kein Gleichgewicht gegeben als das französische. Deshalb habe Frankreich Abscheu vor Gewalt.

Daß Frankreich vor der Gewalt Abscheu habe, ist eine Behauptung, die angesichts der französischen Gewalttaten am Rhein und im Ruhrgebiet im Munde des Präsidenten seltsam klingt. Tatsachen können wohl geteugt nicht aber aus der Welt geschafft werden.

Chronik der Gewalttaten.

— Auf dem Bahnhof Hengstel beschlagnahmten die Franzosen in dem Schnellzug Berlin-Köln einen großen Geldtransport der Reichsbank in Höhe von 128 Millionen den Papiermark mit den dazu gehörigen Druckplatten.

— Nunmehr sind sämtliche Städte des Ruhrgebietes von Düsseldorf bis Dortmund, mit Ausnahme von Hamm und Mülheim, ohne Oberbürgermeister infolge der feindlichen Massenausweisungen und Verhaftungen.

— In Ortenburg in Baden schloßten alle französischen Versuche, den komplizierten Weichenorganismus zu bedienen. Die Bahnbearbeiter rechnen mit Massenausweisungen; die Franzosen verteilen nämlich Merkblätter in deutscher Sprache, in denen mitgeteilt wird, daß alle Beamten künftig der allierten Rheinlandkommission unterstellt seien.

In Dortmund sind 15 Oberrealschüler von den Franzosen verhaftet worden, die ihrerseits die Verhaftung von zwei französischen Spionen veranlaßt hatten. Die Oberrealschüler wurden unter schweren Mißhandlungen freigelassen.

In Essen wurde in dem Bankhause Nathan u. Cie. ein frecher Raub ausgeführt. Zwei Bivlikisten — einer sprach nur französisch, der andere französisch und deutsch — erklärten den 77jährigen Inhaber für verhaftet, weil er angeblich der Schupo Vorschüsse gegeben habe. Die Banditen raubten die gesamten Kassen und mehrere Millionen deutsches Geld.

Oberbürgermeister Havenstein und Bürgermeister Schäfer sind mit einem Auto in Richtung Düsseldorf abtransportiert worden. Oberwachmeister Niehof, Dr. Gubens und Regierungsrat Niedermeyer wurden in Richtung Werden weggebracht. Sie werden anscheinend in andere Gefängnisse übergeführt.

Fleisch- und Brotteuerung.

Versuche zur Preissenkung.

Unter dem Vorsitz des Reichsernährungsministers Dr. Luther traten die Ernährungsminister aller deutschen Länder zu einer Konferenz in Berlin zusammen, um die Ernährungslage im Zusammenhang mit der Ruhrbesetzung zu besprechen. Es wurde eine Kommission eingesetzt, die einen sofortigen Druck auf die Fleischpreise durchzuführen soll. In der Besprechung wurde besonders einer Kontrolle des Lebensmittelhandels das Wort geredet. Die Versorgung mit Fleisch, Fett und Milch müsse zu wenigstens einigermaßen erträglichen Preisen möglich sein.

Das freie Brot ist etwas billiger geworden. Im Gegensatz dazu geht der Preis für das Markenbrot andauernd in die Höhe, man spricht bereits von 1800 Mark für ein Brot infolge der Heraushebung des Umlagegetreidepreises auf 600 000 Mark für die Tonne Roggen in der zuständigen Kommission des Reichstages. Dieser Beschluß ist allerdings noch nicht endgültig, da die Regierung die Entscheidung treffen muß. Die Vossische Zeitung will nun erfahren haben, daß die Abwägung des Umlagepreises auf die Verbraucher wie bisher der Regierung bedenklich erscheine. Es scheint die Auffassung zu überwiegen, daß die Preisentlastung auf das schwerste gefährdet würde, wenn das wichtigste Nahrungsmittel der breiten Massen auf neue veräuert würde. Es sei deshalb damit zu rechnen, daß eine Erhöhung der Preise für das Markenbrot vermieden werde. Gleichzeitig müsse es Aufgabe der Regierung sein, die Tarifpolitik der Eisenbahnverwaltung zu ändern und einen Abbau der Kohlensteuer vorzunehmen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Reichspräsident an die Stadt Bochum

Reichspräsident Ebert hat an den Bürgermeister der Stadt Bochum folgendes Telegramm gerichtet: „Mit tiefem Abscheu habe ich von den ernannten Militärs französischer Truppenabteilungen gegen wehrlose und friedliche Menschen und den wiederholten Plünderungen Meldung erhalten. Den Hinterbliebenen des Ermordeten und den Verletzten bitte ich meine herzlichste Teilnahme und die Zusicherung zu übermitteln, daß nach besten Kräften für sie, die das Opfer blinder Brutalität geworden sind, gesorgt wird.“

Unsere Kohlenversorgung.

Mit Bezugnahme auf französische Behauptungen über Kohlenmangel in Deutschland hat sich der Reichskohlenkommissar erneut dahin geäußert, daß unsere Kohlenversorgung nicht mit Hilfe harter Einschränkungen und Einfuhren usw., von der Gefahr eines Erlahmens überhaupt nicht bedroht ist. Es wird dabei mit, daß Reparationskohlen zurzeit nicht geliefert werden, daß Kohlen aus dem Ausland gekauft werden und außerdem durch Überarbeit in den unbefestigten Gebieten die Bestände vermehrt werden. Auch die gewaltige Verteuerung kommt dabei in Betracht, die einen geringeren Verbrauch zwangsmäßig herbeigeführt hat, was ja an und für sich eine weniger erfreuliche Erscheinung ist.

Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.
Von Fedor v. Zobeltik.

Im sogenannten Gartensalon des Herrenhauses stand der alte Niedeck und ordnete den Frühstückstisch. Er war im leibhaftigsten Monat sechzig Jahr geworden, aber er sah noch immer recht stattlich aus, auch heute, wo er statt des langen Livreejockes eine weiße Leinenjacke mit blauen Streifen trug. Die Halsbinde war wie immer mit größter Sorgfalt gefaltet, denn an ihr war nach der Meinung Niedeckes ohne weiteres zu erkennen, ob man es mit einem herrschaftlichen Diener zu tun habe oder einem ganz gewöhnlichen Lakaien. Die modernen Schlipse waren Niedecker ein Greuel; es mußte eine Binde sein, ein schmales, weißes Tuch, das man zweimal zusammenlegte und so um den Hals tragen schlang, daß es einen lockeren Knoten bildete. Nur das war eines herrschaftlichen Dieners würdig. Niedecke lächelte, während er Tassen und Teller ordnete. Ein leichtes und ganz sanftes Lächeln lag fast immer auf seinem glatt rasierten Gesicht. Es war dies das Lächeln eines vornehmen Diplomaten, der damit seine Seele zu verbergen trachtet. Graf Teupen hatte eine ähnliche Angewohnung aus seiner diplomatischen Karriere in den Ruhestand hinübergerettet, und da Niedecke ehemals der Kammerdiener des alten Herrn gewesen war, ehe er gleichfalls einen beschaulichen Posten auf Hohen-Kraak gefunden hatte, so war dies sanfte, politische Lächeln auch auf ihn übergegangen.

Nun war der Tisch in Ordnung. Der Samowar glänzte hell, aber auf einer Kredenz an der Querwand stand auch noch eine Kaffeemaschine, denn während die älteren Herrschaften den Tee bevorzugten, pflanzten die Kinder zum Morgenimbisß Kaffee zu trinken. Der Frühstückstisch war ziemlich geräumig; man konnte acht Tassen zählen — die Familie mußte groß sein. Und so war es auch. Außer dem Hausherrn, dem Baron Tübingen mit seiner Gattin und den Kindern Benedikte, Bernd und Dietrich, lebte auch noch der Vater der Baronin, der alte Graf Teupen, auf Hohen-Kraak, außerdem hatte Benedikte eine Engländerin bei sich, Miss Kello, und eine kleine Freundin, Trübchen Palm, das Apothekerstöchterskind aus Seeburg.

Der alte Niedecke nickte mit wohlgefälligem Lächeln über

fünf Millionen Frank an die Keyts.

Zu einer Meldung der „Chicago Tribune“, daß die deutsche Regierung an die Reparationskommission 10 Millionen Goldmark für laufende Ausgaben gezahlt habe, wird von zuständiger Seite erklärt, daß am 19. Februar die Zahlung von 5 Millionen Papierfrank von der deutschen Regierung an die Reparationskommission für laufende Ausgaben tatsächlich erfolgt ist, da die Reichsregierung bekanntlich auf Grund des Verfallter Vertrages für die Ausgaben der Reparationskommission aufzukommen hat und der Verleher mit der Kommission, wie bekannt, auch unter den gegenwärtigen Umständen aufrecht erhalten wird, da es sich nicht um eine französische, sondern eine internationalisierte Körperschaft handelt.

Rußland.

X Aufgaben der Roten Armee. Über Lettland wird aus Moskau gemeldet: Trotz veröffentlichter Erklärungen über die Aufgaben der Roten Armee und sagt, daß die Aufrechterhaltung der Roten Armee nötig sei, da die revolutionäre Entwicklung in Europa plötzlich in Sturmschritt übergehen könne. Für diesen eventuellen Kampf müsse Rußland bereit sein.

Dreiserhöhung für das Umlagegetreide

Die Tonne Roggen 600 000 Mark.

Die Kommission des Reichstages zur Festsetzung der Getreideumlagepreise hat den neuen Preis auf 600 000 Mark für die Tonne Roggen für das vierte und fünfte Sechstel der Umlage festgesetzt. Der Vertreter Sachsen hatte Verdreifachung des bisherigen Preises beantragt, der 165 000 Mark für die Tonne beträgt. Die Erhöhung wurde mit 13 gegen 7 Stimmen angenommen. Ein von Verbraucherseite eingebrachter gemeinsamer Antrag der Verbraucher und Produzenten ersucht die Reichsregierung, eine Verbilligungssaktion für Minderbemittelte in die Wege zu leiten.

Von Verbraucherseite war auch der Vorschlag gemacht worden, den Preis in dem Maße zu erhöhen, wie in dem Zeitabschnitt vom Dezember bis jetzt die Löhne und Gehälter gestiegen seien. Dieser Vorschlag wurde von der Mehrheit des Ausschusses abgelehnt, da damit die Produktionskosten nicht gedeckt würden. Der Weizenpreis soll sich dem Roggenpreis entsprechend anschließen. Nach der nunmehrigen Preisnormierung für Getreide und Mehl wird das Markenbrot in absehbarer Zeit wahrscheinlich etwa 1800 Mark kosten gegen 45 bis 50 Pf. vor dem Kriege, also das 3600fache.

Postgebühren ab 1. März.

Im Inlande.

Die neuen erhöhten Postgebühren, die am 1. März in Kraft treten, sind jetzt endgültig festgesetzt und stellen sich im einzelnen wie folgt:

Postkarten im Ortsverkehr 20 M., im Fernverkehr 40 M., Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 40 M., über 20 bis 100 Gramm 60 M., über 100 bis 250 Gramm 100 M., über 250 bis 500 Gramm 120 M.; im Fernverkehr bis 20 Gramm 100 M., über 20 bis 100 Gramm 120 M., über 100 bis 250 Gramm 150 M., über 250 bis 500 Gramm 180 M. — Für nicht- oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das Einheitsmaß des Höchstbetrages, mindestens aber ein Betrag von 1 M. nachgehoben.

Druckfaden bis 25 Gramm 20 M., über 25 bis 50 Gramm 40 M., über 50 bis 100 Gramm 60 M., über 100 bis 250 Gramm 100 M., über 250 bis 500 Gramm 120 M., über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 150 M., über 1 bis 2 Kilogramm (nur für einzeln versandte ungeteilte Druckbände zulässig) 250 M.

Anschickarten, auf deren Vorderseite außer dem Ort, dem Datum und der Unterschrift Größe oder ähnliche Höchstmaßformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind, 20 M.; Anschickarten, die weitergehende schriftliche Mitteilungen enthalten oder bei denen sich Mitteilungen auf der Rückseite befinden, unterliegen der Postkartengebühr.

Geschäftspapiere und Mitteilungen bis 250 Gramm 100 M., über 250 bis 500 Gramm 120 M., über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 150 M.; für Warenproben bis 250 Gramm 100 M., über 250 bis 500 Gramm 120 M. Nichtfreigemachte Druckfaden, Geschäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieser Art wird das Einheitsmaß des Höchstbetrages, mindestens aber ein Betrag von 1 M. nachgehoben.

Päckchen bis 1 Kilogramm 200 M., Pakete bis 3 Kilogramm Rabzone 300 M., Keratene

bis 100 M., über 3 bis 5 Kilogramm Rabzone 500 M., Fernzone 1000 M., Rabzone bis 2500 und 5000 M.; Zeitungspakete bis 5 Kilogramm Rabzone 250 M., Fernzone 500 M.

Vertiefungen (Berufsbriefe und Wertpakete), die Gebühr für eine gleichartige eingedruckene Sendung und die Vertiefungsgebühr, die beträgt bis 5000 M. bei Vertiefungen und vertiegelten Wertpaketen 40 M., bei unvertiegelten Wertpaketen 20 M., über 5000 bis 10 000 M. 80 M., über 10 000 M. für je 10 000 M. oder einen Teil davon 80 M., bzw. 40 M.

Postanweisungen bis 1000 M. 60 M., über 1000 bis 5000 Mark 80 M., über 5000 bis 10 000 M. 120 M., über 10 000 bis 20 000 M. 180 M., über 20 000 bis 30 000 M. 240 M., über 30 000 bis 40 000 M. 300 M., über 40 000 bis 50 000 M. 360 M., über 50 000 bis 100 000 M. 450 M.; Weisbeitrag ist von 50 000 auf 100 000 M. erhöht.

Die Einschreibgebühr ist auf 80 M., die Vorzeltegebühr für Nachnahmen und Postaufträge auf 50 M. festgesetzt; am 15. Januar neu eingeführt ist bei Nachnahmen und Postaufträgen eine Einziehungsgebühr von 1 von jedem angefangenen Tausend der eingezogenen Beträge. Sie wird von dem eingezogenen Betrag abgezogen.

Rahfkarten bis 1000 M. einschließlich 20 M., über 1000 bis 5000 M. einschließlich 30 M., über 5000 bis 10 000 M. einschließlich 40 M., über 10 000 bis 20 000 M. einschließlich 80 M., über 20 000 bis 30 000 M. einschließlich 100 M., über 30 000 bis 40 000 M. einschließlich 120 M., über 40 000 bis 50 000 M. einschließlich 150 M. usw., von mehr als 1 000 000 Mark (unbeschränkt) 500 M.

Im Telegraphenverkehr sind die wichtigsten Gebühren für Ferntelegramme: Grundgebühr 150 M., und außerdem für jedes Wort 80 M.; für Ortstelegramme: Grundgebühr 80 M., und außerdem für jedes Wort 40 M., für Zustellung bei ungenügender Anschrift 240 M.

Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Wertsendungen, Postanweisungen und Pakete gelten auch nach dem Zaargebiet (jedoch Päckchen nicht zugelassen) sowie nach dem Gebiet der freien Stadt Danzig und dem Memelgebiet. Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach Luxemburg und Österreich (Päckchen nach beiden Ländern nicht zugelassen).

Fernsprecher.

Die Jahresgrundgebühr für Fernsprech-Hauptanschlüssen ist unverändert geblieben. Erhöht sind dagegen vom 1. März an folgende Fernsprechnetze: für ein Ortsgespräch von einer Teilnehmerstelle aus 30 M., für ein Ortsgespräch von einer öffentlichen Sprechstelle aus 60 M.; für ein Ferngespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer bei einer Entfernung bis zu 5 Kilometer einschließlich von einer Teilnehmerstelle aus 30 M., von einer öffentlichen Sprechstelle aus 60 M., von mehr als 5 bis 15 Kilometern einschließlich 90 M., von mehr als 15 bis 25 Kilometern einschließlich 150 M., von mehr als 25 bis 50 Kilometern einschließlich 300 M., von mehr als 50 bis 100 Kilometern einschließlich 450 M., für jede weiteren angefangenen 100 Kilometer mehr 180 M.

Auslandsgebühren.

Die Auslandsgebühren betragen vom 1. März 1923 an: für Postkarten 180 M., jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei 140 M.; für Briefe bis 20 Gramm 300 M., jede weitere 20 Gramm (Reisgewicht 2 Kilogramm) 150 M., jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gramm 240 M., jede weitere 20 Gramm 150 M.; für Druckfaden für je 50 Gramm 60 M.; Geschäftspapiere für je 50 Gramm 60 M., mindestens 300 M.; Warenproben für je 50 Gramm 60 M., mindestens 120 M.; Postanweisungen bis 20 000 M. 200 M., über 20 000 bis 40 000 M. 400 M., jede weiteren 40 000 M. 300 M.; jedoch nach England, den britischen Kolonien und den britischen Postanstalten im Auslande für jede weiteren 40 000 M. 400 M.

Nah und Fern.

„Fürst Sapieha“ verhaftet. Der polnische Hochstapler „Fürst Sapieha“, der in Berlin ein Haus, das ihm gar nicht gehörte, dreimal zu verkaufen verstand und mit dem Millionenerlös geflüchtet war, wurde in Danzig verhaftet. Er hatte die Freigabe begehrt, unter seinem falschen Namen und unter der Angabe, daß er in Danzig eine wehrbenutzende Gesandtschaft einrichten solle, in einer Zeitung eine Wohnung zu suchen, und hatte dabei als seinen Aufenthalt ein Danziger Hotel angegeben. Es handelt sich um einen polnischen Landarbeiter, der seinen wahren Namen aber noch beharrlich verschweigt.

Kerenski meldet sich. Vor kurzem wurde berichtet, daß Kerenski, der frühere russische Ministerpräsident, in London als Kellner tätig sei. Das ist jedoch, wie sich jetzt herausstellt, nicht richtig. Kerenski war bis vor wenigen Monaten als Redakteur der russischen Zeitung „Golos Rossii“ in Prag ansässig und lebt gegenwärtig in Berlin als Chefredakteur des russischen Blattes „Dni“.

Doppelhürdung. Auf dem Gefängnishof in Rürn-

aus dem volle Büschel von Feldblumen, Gräsern und Laubwert quollen.

„Morgen, Herr Niedecke“, sagte er und nickte mit dem Kopf.

„Morgen, Stupps“, erwiderte der Alte, „wo denn bist du mit dem Grünzeug?“

Der mit dem merkwürdigen Namen „Stupps“ Angeredete blieb einen Augenblick stehen und grinste vergnügt.

„In die Gefängniszelle“, entgegnete er, „die Quirlenden sollten schon längst fertig sein, aber ja wohl —“

„Ja wohl“, wiederholte Niedecke mißbilligend, „die Mädchen haben wieder bis sechs in den Federn gelegen, und nun schicken sie dich aus, die Blumen zusammenzufinden! Laß dir das doch nicht gefallen! Du hast doch sonst den Mund auf dem rechten Fied!“

„Ach — na — Herr Niedecke, ich tu's ja ganz gerne“, sagte Stupps, und Herr Niedecke mußte auch weshalb.

„Ach will dir mal was sagen, Stupps“, sprach er mit ernster Stimme, wobei er aber doch sein wohlmeinendes Lächeln um den Mund behielt. „Es ist mir nicht unbekannt geblieben, daß du seit einiger Zeit auf lächerliche Art und Weise um die Alwine herumschwenzelst und ihr auch neulich eine Brosche vom Jahrmarkt mitgebracht hast. Zu so etwas bist du noch viel zu jung, Stupps, merke dir das. Raum sechzehn Jahre und schon hinter den Mädchen her! Wenn du nicht sonst Deine Pflicht tätest, würde ich dir bereits derb auf die Finger geklopft haben, doch so sollst du noch einmal mit einer Ermahnung abgeben. Du weißt, daß mir nicht nur der Herr Baron befohlen hat, auf dich aufzupassen — ich hab's auch Deiner Mutter versprochen. O — und ich habe gute Augen! Es schickt sich nicht, solche Kurshneiderei — es ist dies überhaupt Unsinn, weil nie etwas Gutes dabei herauskommt; laß dir das von einem sagen, der die Sache kennt. Und jetzt gehst du zu den Mädchen, gibst Deine Blumen ab und sagst, Herr Niedecke hätte verboten, daß sie dich als Lausbursche benutzen; du hästest mehr zu tun. Alle Augenblicke kann der Herr Baron nach dem Badewasser klingeln, und dann schimpft er wieder, wenn du nicht da bist. Drücke dich!“

Stupps entfernte sich schweigend mit rotem Kopf und im Laufschritt, um unten in der Gefängniszelle, wo vier weibliche Wesen damit beschäftigt waren, Kränze und Quirlenden zu binden, einen Sturm der Entrüstung hervorzurufen, als er erzählte, was Herr Niedecke befohlen hätte.

die acht Tassen hinüber. Er liebte ein volles Haus. Und es sollte noch voller werden. Ein neuer Hauslehrer wurde für die Junker erwartet und vor allem der Baron Mar, der Aeltestgeborene des Besitzers von Hohen-Kraak, nachdem er anderthalb Jahre lang sich mit den schwarzen Bestien in Afrika herumgeschlagen hatte. Dieser Afrika-reisende war derzeit der „Stolz des Hauses“ — so hatte Graf Teupen seinen Enkel noch beim gestrigen Mittagessen bezeichnet. Das Lächeln Niedeckes wurde breiter und verlor auch etwas von seiner diplomatischen Weichheit, als er daran zurückdachte; vor zwei Jahren nämlich hatte derselbe Graf Teupen Marzen die „Schande der Familie“ genannt.

Es war sehr gemächlich im Gartensalon. An den Wänden des großen und sonnenlichtigen Raumes waren zahllose Gewebe; sowohl Tübingen wie sein Schwiegervater waren eifrige Jägerleute — der alte Graf hing sich noch oft genug, trotz seiner zweiundsechzig Jahre, die Flinte auf den Rücken und schlenderte über die Felder und hinein in den Wald, und schoß er kein edleres Wild, so blaffte er wenigstens eine Krähe oder eine Gule zu Boden, die dann für Bernd und Dieter ausgestopft wurden.

Niedecke öffnete nunmehr die große Glastür, die aus dem Gartensalon zunächst auf eine offene Veranda führte. Von ihr aus über sah man den ganzen vorderen Teil des Parks mit seiner schönen, breiten Aufbaumallee, die weit hinten durch ein eisernes Tor abgeschlossen wurde. Es war noch ziemlich früh am Tage, kaum sieben Uhr, und so prangte der Park noch im vollen Schmelze der Erfrischung, die ihm die erquickliche Kühle der Dinnacht gependelt hatte. Rechts und links der Allee dehnten sich weiße Rasenflächen aus, auf denen der Morgentau glitzerte und die kullisfenartig von grünen Bossetts eingefasst wurden. Auf der einen Seite der Wiesenniederung sprang aus dem Gewirr von Nelderbüschen, Schneeballen, Jasmin und Spireen in kurzen Bogen das Silberband eines Baches hervor, das sich dann wieder im matten Dunkel der Heiden verlor, um hinter dem Herrenhause einem stattlichen Weiber, den Benedikte den „Schwanensee“ gekauft hatte, Nahrung zu geben.

Der alte Niedecke war, angelockt durch die Schönheit des Morgens, auf die Veranda getreten und dann die breite Stein-treppe hinab in den Garten gestiegen. Hier traf er auf einen jungen Burschen, der eine gestreifte Leinenjacke ähnlich der seinen trug, dazu aber hohe Stulpenstiefeln und pralle, weiße Lederhosen. Der Junge hatte einen geflochtenen Korb im Arm,

berg wurden die kürzlich zum Tode verurteilten Raubmörder Leberer und Wenzel hingerichtet. Sie hatten seinerzeit den Amsterdamer Kaufmann Engelmann ermordet und beraubt.

Abflug eines Fliegers. Der Flugzeugführer von Köppen unternahm in Berlin-Johannistal einen Probeflug mit einer Fokker-Maschine. Als er in etwa 50 Metern Höhe ein sogenanntes „Looping“ ausführen wollte, stürzte die Maschine ab und wurde vollständig zertrümmert. Der Flieger trug schwere Kopfverletzungen davon.

Die falschen amerikanischen Dollarscheine. In der großen amerikanischen Falschmünzeraffäre sind über tausend Haftbefehle erlassen worden. Man erfährt jetzt, daß falsche Dollarscheine im Betrage von mehr als zwölf Millionen Dollar in Umlauf sind. Die Falschmünzerbande hatte ihr Zentrum in New York und Abzweigungen in allen größeren Städten Amerikas, Kanadas und Europas. Unter den Mitgliedern befinden sich zahlreiche Italiener oder Personen amerikanisch-italienischen Ursprungs. Die Druckplatten sollen in Italien hergestellt worden sein.

Neueste Meldungen.

Erneute Mahnung der Reichsbank.

Berlin. Die Reichsbank hat erneut ihre Zweigniederlassungen angewiesen, bei Kreditgewährungen ja recht genau zu prüfen, ob ein legitimer und volkswirtschaftlich notwendiger Bedarf vorliegt oder ob die angeforderten Beträge zum Durchhalten von Devisen oder Warenbeständen benötigt werden sollen. Freiere Methoden kommen im wesentlichen nur für den Ruhrbezirk in Frage.

Eine wertbeständige Anleihe.

Berlin. Über eine wertbeständige Anleihe Preußens schreiben laut Blättermeldungen Verhandlungen; es geht noch nicht fest, ob das Kali dafür die Basis geben soll.

Überwachung der Viehmärkte.

Berlin. Der Präsident des preussischen Landesvolkswirtschaftsrates erläßt an die Polizeibehörden eine Verfügung zur Überwachung der Viehmärkte. Es heißt darin: Die Preise für Vieh haben trotz des Dollarschwundes zum Teil eine Höhe erreicht, die in keiner Weise gerechtfertigt ist. Das Vorgehen gegen die wilden Preistreiber wird verstärkt nur dann einen dauernden Erfolg, wenn es überall da, wo Vieh zum Verkauf angetrieben wird, gleichmäßig und gleichmäßig energisch geht. Die von Markttag zu Markttag sprunghaften Steigerungen sind zu unterbinden. Durch Verhandlungen mit den Viehhändlern unter Hinzuziehung von Vertretern der Fleischer und Verbraucher ist auf eine Niedrighaltung der Preise hinzuwirken und allen übermäßigen Preisforderungen mit Beschlagnahme und Anzeige der betreffenden Händler und mit Entziehung der Handelslaubnisse rücksichtslos zu begegnen.

Bekämpfung von Preistreibern.

Berlin. Zur Bekämpfung von Preistreibern macht der preussische Justizminister in einer allgemeinen Verfügung darauf aufmerksam, daß in allen Fällen, in denen die Preisbemessung der Marktbewertung nicht Rechnung trägt, der Verdacht der Preistreiber vorliegt. Wenn durch Abrede von Verbänden oder Vereinigungen einem Sinken der Preise entgegengetrieben wird, kommen strafbare Handlungen in Frage. Die Strafverfolgungsbehörden werden angewiesen, in allen derartigen Fällen mit möglicher Beschleunigung und größtem Nachdruck einzuschreiten.

Zeitweise Entlassung der Bochumer Stadtväter.

Bochum. Der Oberbürgermeister und ein Teil der Stadtverordneten sind wieder auf freiem Fuß gesetzt worden. Die übrigen verhafteten Stadtverordneten befinden sich noch in französischem Gewahrsam.

Fischerstreit in Hamburg-Altona.

Hamburg. Infolge gescheiterter Lohnverhandlungen trat die gesamte Arbeiterschaft der Fischindustrie Hamburg-Altona mit Ausnahme des Betriebes der Großeinlaufgesellschaft deutscher Konsumvereine in den Ausstand. Die an den Fischmärkten liegenden Dampfer werden nicht mehr geladet.

Deutschenausweisungen aus Memel.

Memel. Der Hauptkonsul der „Memeler Dampfboote“, Stadtverordneter Carl August Seyfried, hat von

Warum die Zeitungen teurer werden müssen,

das kann sich jeder Laie leicht erklären, wenn er bedenkt, daß ein Wagen Zeitungspapier statt früher 2000 Mark bereits Ende 1923 ungefähr 6 Millionen Mark kostete. Am 1. Februar 1928 setzten die Zeitungen zuletzt ihre Bezugspreise demgemäß fest. Bereits am 2. Februar wurde der Preis für Zeitungsdrukpapier verdoppelt. Seitdem wurde infolge der Kohlenpreis- und Frachterhöhung der Papierpreis wieder um über 2 Millionen Mark erhöht, so daß innerhalb 4 Wochen der enorme Papierpreis von ca. 6 Millionen für den Wagen um mehr als das Doppelte, auf 14 Millionen Mark gestiegen ist. Das bedeutet gegen den Friedenspreis eine Steigerung von zirka 700000 Prozent für das Zeitungspapier. Hierzu kommen wiederum enorme Steigerungen aller Produktionsfaktoren, des Nachrichtendienstes usw. Das „Wilsdruffer Tageblatt“ kostet infolgedessen für den Monat März 2500 Mark

ausgeschlossen Zuträgergebühren. Dieser Preis ist freibleibend. Das bedeutet in diesem Falle nur, daß bei ganz außerordentlichen Steigerungen sich der Verlag vorbehalten, nachlasseren zu lassen. Es sei hierbei erwähnt, daß vor allem auch die Postbezugspreise freibleibend sind.

Trotz oder gerade wegen des Ernstes der Zeit wird erwartet, daß die Leserschaft ihr Heimatblatt in dem schweren Existenzkampfe unterstützt und ihm die Treue hält.

Berlag des Wilsdruffer Tageblattes.

dem litauischen Armeekommandanten einen Ausweisungsbefehl aus dem Memelgebiet erhalten. Ein Protest des deutschen Generalkonsuls blieb erfolglos, lediglich eine Fristverlängerung wurde zugesprochen. Auch sonst sollen einer Anzahl Deutscher in Memel Ausweisungsbefehle zugestellt worden sein.

Rückgabe fremden Eigentums in Amerika.

Washington. Das Repräsentantenhaus hat mit 300 gegen 11 Stimmen den Gesetzentwurf angenommen, gemäß dem von jedem Vermögenden eines Angehörigen eines früheren feindlichen Staates, das in der Verwaltung des Treuhänders für feindliches Eigentum steht, zehntausend Dollar zurückgezahlt werden. Der Gesetzentwurf ist an den Senat weitergeleitet worden. Ein Zusatzantrag, der die Derausgabe allen Besitzes verlangte, wurde abgelehnt.

Uns Stadt und Land.

Wilsdruff, am 26. Februar 1923.

Zur Wetterlage. Bis Mitte der dritten Februarwoche lieferte das über Skandinavien lagernde Hochdruckgebiet dem vom Atlantischen Ozean ostwärts vordringenden Tiefdruckgebiet stärksten Widerstand; dann wurde es doch langsam nordostwärts zurückgedrängt. Infolgedessen hielt das strenge Frostwetter im Osten ziemlich gleichmäßig an. Memel meldete bis zu 15 Grad, Lyda in Ostpreußen sogar 21 Grad Kälte. Beim Vorübergang einzelner Teilwirbel fielen wiederholt stärkere Schneefälle. In Mitteldeutschland hielt der stärkere Frost bis Mitte der dritten Februarwoche an. Am 22. Februar erreichte die vom Westen vordringende Wärmequelle das Obergebiet. Abends lag ein kleiner Teilwirbel etwa an der Elbe, während der Kern des westlichen Tiefdruckgebietes über der Frischen See lag. Am Westen lagen die Temperaturen im allgemeinen zwischen 5 und 8 Grad Wärme. Bei der gegenwärtigen Wetterlage ist für das Ostseegebiet und das nördliche Mitteldeutschland mit einer Fortdauer des gelinden Frostes

dreißig buntfarbige Neujahrs-, Geburtstagsgratulations- und sogenannte Christmastarten in malerischem Durcheinander mittels kleiner Nägel angeheftet worden; auch einige Liebesbilder und andere kolorierte Reklamen waren darunter.

Neben dem Bette Benedittes schlief ihre Freundin Trudchen, die in diesem Augenblick weniger niedlich ausah als im Dasein des Tages. Das hübsche Gesichtchen war nämlich mit Mandelkern besudelt und die braunen Locken über der Stirn waren in Popillosen gedreht. Die auf der Bettdecke ruhenden Hände steckten in langen, verwaschenen Wollhandschuhen. Das Mädchen schlief noch fest und ruhig und hatte dabei den Mund geöffnet.

Beneditte war vom Fenster zurückgesprungen, betrachtete einen Moment lächelnd ihre schlummernde Freundin und wuschelte dann in ihrem bis zu den Knöcheln reichenden Nachtwand an die nur leicht angelehnte Tür zum Nebenraum, lautlos und öffnete sie hierauf leise und vorsichtig. Auch in diesem Gemache, das etwas komfortabler eingerichtet war, herrschte das gleiche Dämmergemitte wie nebenan. Vor dem Waschtische stand eine große Badewanne aus Gummi als Symbol englischer Reinlichkeit, und in dem Bette unter dem geklimten Cielomehimmel schlief Miß Kelly mitten den Schlaf der Gerechten.

Da es in diesem Augenblick etwas zaghaft an die Türe klopfte, so sprang Beneditte eifrig an diese und nahm durch die Spalte aus Riederdes Hand die bestellten Erdbeeren entgegen, die auf einem großen Weinbrette lagen. Beneditte wuschelte die größte der Früchte heraus, einen Klotz in seiner Art, und schlüpfte damit in ihr Bett zurück. Dann neigte sie sich über ihre Freundin Trudchen und steckte ihr rasch die Erdbeere in das immer noch offene Mäulchen, worauf sie schnell ihre Bettdecke bis an den Hals hinaufzog und gleichfalls schlummer erbeudelte, heimlich aber auf die Folgen der gegliederten Unart lauschte.

Sie blieben dann auch nicht ons. Trudchen begann zuerst zu schnarchen, dann zu röcheln und hierauf zu ächzen und trampelhaft zu schluden — und plötzlich sprang sie mit einem wilden Schrei aus dem Bette.

„Zu Hilfe! Dittie — Kelly — zu Hilfe! Ich sterbe — ich muß sterben!“

Im Zimmer nebenan wurde es lebendig. Schredenbleich stürzte Miß Kelly herbei; Beneditte hatte sich nur ausgerichtet und machte ein harmlos verwundertes Gesicht.

zu rechnen. Im übrigen Deutschland dürften die Temperaturen überwiegend über dem Gefrierpunkt liegen. Während im Westen dementsprechend Regenfälle zu erwarten sind, ist im Osten mit wiederholten Schneefällen zu rechnen.

Richtlinien der Sozialdemokraten zur Regierungsbildung. Die Sozialdemokratische Fraktion hat für die Bildung einer Regierung folgende Richtlinien aufgestellt: 1. Die Bildung der Landesregierung erfolgt auf verfassungsrechtlicher Grundlage. 2. Die Regierung hat ihre Tätigkeit im Rahmen der Reichs- und Landesverfassung auszuüben, wobei folgende Richtlinien zu beachten sind: a) Wichtige, von den Regierungsparteien an den Landtag zu bringende Gesetzesvorlagen und Anträge sind vorher in einer gemeinschaftlichen Sitzung durchzu beraten; b) die planmäßige Vergesellschaftung der Wirtschaft, wie sie in der Umstellung der Staatsbetriebe und Staatsgüter angebahnt ist, ist nach sozialistischen Grundsätzen energisch durchzuführen; c) die Mitarbeit bzw. Mitwirkung der Arbeitnehmervertreter im Sinne des Betriebsrätegesetzes und der Vertreter der Arbeitnehmer-Organisationen an den gesetzgeberischen Maßnahmen der Regierung, soweit sie Arbeitnehmer-Interessen betreffen, ist durch ein Arbeitnehmer-Kammergesetz durchzuführen; d) demokratische Ausgestaltung der landwirtschaftlichen Berufsvertretung durch weitere Heranziehung des Kleinbauernums, Erweiterung der Kompetenzen dieser Berufsvertretung in der Richtung des gründlichen Ausbaues der landwirtschaftlichen Produktion unter Hinzuziehung der landwirtschaftlichen Genossenschaften; e) zur Bekämpfung des Preiswunders ist eine Verbraucherkommission einzurichten und auf Grund des Artikels 48 Abs. 4 der V. B. sind landrechtliche Prangerstrafen für Wucherer und Schieber einzuführen; f) Zur Bekämpfung konterrevolutionärer Bestrebungen dient neben der Geschlossenheit des proletariats der weitere energische Erfolg der Regierungsmassnahmen zur Ausgestaltung der Landespolizei und eine zuverlässige und wirksame Waffe für den republikanisch-demokratischen Staat; g) Weitere energische Fortsetzung der Demokratisierung der Verwaltung; h) beim Reich ist die umgehende Reform des materiellen Strafrechts, des Strafprozessrechts, des Ehegerichtsrechts und der Vorschriften über die Stellung der unehelichen Kinder zu beantragen und mit aller Energie zu fördern; i) Eintreten für die unbedingte Sicherung des Achtstundentages; l) bei weiterer Hinauszögerung einer Reichsgesetzgebung bzw. der Trennung zwischen Kirche und Staat selbständiges Vorgehen des Freistaates Sachsen. 3. Verpflichtung der Regierung, im Sinne dieser Grundsätze auf die Reichsregierung einzuwirken. — Diese Richtlinien sind den Kommunisten und den Demokraten mit dem Ersuchen um baldige Antwort übermittelt worden.

Kedor von Jobeltitz, der bekannte erfolgreiche Schriftsteller und Verfasser zahlreicher Romane, kommt von heute an in unserer Zeitung in seinem Werke „Das Heiratsjahr“ zu Worte. Es ist ein Lustspiel-Roman in 12 Kapiteln und dürfte unsere Leser und Leserinnen ebenso fesseln wie der abgelaufene der Schriftstellerin Lehne. Wir empfehlen den Roman, dessen Abdruck wir möglichst beschleunigen, geneigter Beachtung.

Für Rhein und Ruhr spendeten weiter Marie Jähne 50, Schüle zu Grumbach 32 295 M.; insgesamt bisher 384 500 M. Die Sammlung wird fortgesetzt.

Wilsdruffs Stadtkapelle in Not! Täglich lesen wir in den Zeitungen, daß in anderen Städten Theater und Museen eingehen, daß Stadtkapellen aufgelöst werden müssen, weil die notwendigen Mittel zu ihrer Erhaltung nicht aufgebracht werden können. Auch unsere Wilsdruffer Stadtkapelle ist von demselben Schicksal bedroht. Ihr Eingehen oder auch nur die wesentliche Verringerung ihrer Mitglieder würde einen großen Verlust für das ganze musikalische Leben in unserer Stadt bedeuten und wohl von allen Kreisen der Einwohnerschaft sehr bedauert werden. Die Stadt kann aber aus öffentlichen Mitteln nicht so viel aufwenden, wie nötig wäre, um die Kapelle zu erhalten. Eine Stützungsaktion ist in musilliebenden Kreisen zwar im Gange, aber die Hauptsache bleibt doch immer nur, daß der Kapelle Gelegenheit zu Verdienst und Gelegenheit, gute Konzerte, nicht nur Tanzmusik, zu spielen, geboten wird. Daß die Kapelle einer solchen Unterstützung wert ist, darüber braucht kein Wort mehr verloren zu werden. Am kommenden Donnerstag ist nun wieder einmal Gelegenheit, zur Erhaltung der Kapelle mit beizutragen. Musikdirektor Röhmisch veranstaltet sein zweites diesjähriges Sinfoniekonzert und hat sich die Mitwirkung von Frau Emma Gsela Schunke zu sichern gewünscht. Das Programm, auf das wir in der nächsten Nummer noch zu sprechen kommen, verzeichnet nur klassische Musik und dürfte auch dem Feinschmecker genügen. Wer also an der Erhaltung der Kapelle auch nur das geringste Interesse hat, der darf am Donnerstag nicht zu Hause bleiben!

Der Stenographenverein „Gabelberger“ beging am Sonnabend im „Löwen“ sein Stiftungsfest in Form eines

„Am Gottes willen!“ jammerte die kleine Engländerin und starrte Trudchen an, als ob sie einen Geist vor sich sehe: „Trudi, was hast du gemacht?“

Trudchen stand am Waschtisch, hatte sich ein Glas mit Wasser gefüllt und gurgelte in allen Tonarten, wobei sie mit beiden Armen winkte.

„Laßt mich!“ schrie sie zwischen durch, „ich muß sie wieder rausbringen — ich sterbe — o Gott, o Gott, o Gott! — Schlagen Sie mich auf den Rücken. Miß Kelly — du auch, Dittie — ich habe eine Fledermaus verschluckt — oder einen R-Itäfer — o Gott, o Gott, o Gott! — Gebt mir noch mehr Wasser —“ „Nein, Miß!“ rief Miß Kelly aufgeregt, „heißt Miß!“ —

Sie sprang an die Klingelknur und begann zu läuten. „Miß muß es sein! Ganz heiß — das tötet das Mäulchen!“

Der gelbe Ton der Klingel rief Sturm. Es wurde lebhaft im Schlosse.

Nun belam es auch Beneditte mit der Angst. Einen solchen Värm hatte sie nicht erwartet. Sie konnte sich auf Studienarbeit geföhrt machen.

„Schrei doch nicht so, Trudchen!“ rief sie, „Kelly — Altmächtig — hör bloß mit dem Geklingel auf! Es war ja nur eine Erdbeere —“

„Nein!“ kreischte Trudchen und griff wieder zum Wasserglas; „ich spür es — es war doch ein Käfer — er trampelt im Magen — er will wieder raus —“

„Bringen Sie heißes Miß!“ bejaht Miß Kelly durch die geöffnete Tür den herbeigeeilten Josen; „so viel heißes Miß, als da sein —“

„Anfinn!“ schrie Beneditte dazwischen, nun auch aus dem Bette springend, „es war ja doch nur ein Käfer von mir! Ich habe Trudchen eine Erdbeere in den Mund gestopft — da liegen ja noch die andern! Seid doch nicht verrückt!“

Jetzt öffnete sich mit raschem Ruck die Zimmertür und Frau von Lüdingen trat ein, noch in der weißen Nachthaube und einem weiten Schlafrock aus verjohrenem, blauen Samt.

„Am Gottes willen, Kinder!“ stammelte sie, „was ist denn los?“

Trudchen hatte sich auf einen Stuhl gesetzt, schluderte noch immer und meinte dabei, Beneditte sah sehr betrübt aus und Miß Kelly hatte sich hinter die Tür ihres Kabinetts zurückgezogen. Keine antwortete. (Fortsetzung folgt.)

Dieser selbst war indessen unter leichtem Kopfschütteln über den Unverstand der Jugend rechtsseitig um das große vieredrige Schloß geschritten und wollte sich soeben in den kleinen Beerenarten verlieren, wo um diese Zeit gewöhnlich die beiden Plauen zu räubern pflegten, als er im Siebelstock ein Fenster klängen hörte.

„Hi — Niedecke!“ rief zu gleicher Zeit hartlaut eine Stimme. Niedecke schaute auf und stellte sich in Postur. Oben nämlich war ein zausiger Windstoß sichtbar geworden, ein fröhliches Backschiff mit lachenden roten Lippen und blühenden Schelmengaugen.

„Gnädiges Fräulein?“ antwortete der Alte und hügte hinzu: „Wünsche ich Ihnen, guten Morgen!“

„Morgen, Niedecke! Niedecke, kamst du mir nicht einen Froch fangen?“

Der Alte war sehr verwundert.

„Einen Froch?“ wiederholte er. „Ja — das wird mir schwer halten — mit meinen alten Weinen. Die Dinger sind linker wie ich und so quabblich; wenn man schon einen erwischen hat, huppt er doch gleich wieder davon. Ich werd's Schnapps fangen. Muß es denn gleich sein?“

„Ja, natürlich.“ antwortete das Fräulein; „ich wollte ihn der Miß Kelly in die Waschtischfelle legen —“

„Aber, gnädiges Fräulein,“ sagte Niedecke erschreckt, „da gibt es doch nachher wieder Schimpfe!“

„Die gibt es,“ entgegnete Beneditte. „Weißt du was, bringe mir ein paar Erdbeeren herauf — ein paar recht große und reise!“

„Schön, gnädiges Fräulein, das ist mir schon lieber —“

Der Backfisch nickte noch einmal, dann klirkte abermals das Fenster ganz leise, und sein weißer Vorhang bewegte sich flüchtig hin und her.

Im Schloßzimmer der Mädchen herrschte ein mattes, silbernes Dämmerlicht. Das Gemach war groß, aber nichts weniger als luxuriös ausgestattet. Kein Teppich, nur ein paar Felle vor den beiden Betten, zwei Waschtische und ein großer Spiegel schlang an den Wänden, dazu ein paar goldunrahmte Lithographien; die Schlacht bei Bunsersjill und Friedrich der Große bei Jorndorf. Oberhalb eines kleinen Toilettschens befand sich noch ein weiterer Wandspiegel; dort waren zwanzig bis

Verbeabsichtigt, um die Weiterführung der verschiedenen Kurse zu ermöglichen. Der Besuch war ein guter, wäre aber zweifellos noch besser gewesen, wenn zu gleicher Zeit nicht ein anderer Verein ebenfalls seine Mitglieder mit Angehörigen versammelt hätte. Die herzlichsten Begrüßungsworte des Herrn Lehrer Schneider erwiderte Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld mit Worten der Anerkennung und des Dankes für den Verein und besonders diejenigen, die uneigennützig der Verbreitung der Kunst Gabelsbergers ihre Kräfte leihen. Im Mittelpunkt des Abends stand die gut vorbereitete Aufführung des Benediktischen Lustspiels „Das Stiftungsfest“. Bewährte Mitglieder mit ihren Damen hatten sich dafür zur Verfügung gestellt und lieferten ein Spiel, an dem nichts zu tabeln war. Möchte es nun der Kommerzrat Volkau sein oder seine Frau, seine Nichte Lubmilla oder Dr. Steinlich, der Advokat Echeffler oder dessen Frau, der immer „abgeblüht“ Hertwig, Brimborius oder der in allen Saiteln feste Vereinsdiener Schale, sie alle hatten an dem Erfolg gleichen Anteil und wurden mit Beifall reich bedacht. Anschließend wurde fleißig das Tanzbein geschwungen.

Diebstähle auf dem Lande. Diese fast regelmäßig wiederkehrende Notiz will nicht nur die Wiederherbeischaffung des gestohlenen Gutes unterstützen, sie will auch eine Warnung sein. Besitz aller Art nicht ungesichert stehen und liegen zu lassen. In Herzogsdorf wurde in der Nacht zum Sonntag aus einem Wagen 1 Sack Roggen, 4 Prote, Wurst, 1 gegebtes Schaffell, 1 gegebtes Kalbfell, 2 rohe Hasen- und 1 Kaninchenfell gestohlen. Für Herbeischaffung des Diebstahles sind 30 000 M. Belohnung ausgesetzt. In Sachsdorf wurde von der Kette weg der deutsche Schäferhund (schwarz mit gelben Füßen) eines Gutsbesizers gestohlen! Einmalige Bohrermengen erbittet die Genbarmerie.

Hinausschiebung der Abgabe der Steuererklärungen. Vor kurzem ist in der Presse bekanntgegeben worden, daß den Steuerpflichtigen mit Rücksicht auf den dem Reichstag zurzeit vorliegenden Entwurf eines Gesetzes über die Berücksichtigung der Geldentwertung in den Steuererklärungen die Abgabe der Vermögenssteuer- und Einkommensteuererklärungen erst nach näherer Bekanntmachung zugelassen oder ausgehändigt würden. Der Entwurf des Geldentwertungsgesetzes konnte nicht so schnell vorabgeschickt werden, wie es ursprünglich vorgesehen war. Infolgedessen wird die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen auf den Monat März festgesetzt werden. Die nähere Bekanntmachung darüber wird noch erlassen werden. Die Steuerpflichtigen werden aber gut daran tun, sich schon jetzt alle für die Erklärung erforderlichen Unterlagen zu verschaffen, damit sie in der Lage sind, ihre Steuererklärung rechtzeitig und schnell abzugeben. Was die Zwangsanleihe anbelangt, so wird nach den Beschlüssen des Reichstagsausschusses der Zeitpunkt, bis zu dem die Pflichten mindestens zwei Drittel der von ihnen zu zeichnenden Zwangsanleihe im Voraus zu zeichnen und einzuzahlen haben, bis zum 31. März 1923 hinausgeschoben werden. Der Steueranruf des Reichstags hat in erster Lesung beschlossen, den Zeichnungspreis für die Zeichnungen im März, wie für die Zeichnungen im Februar auf 100 Prozent festzusetzen. (Amtlich.)

Kollekte am Landesbistag. Nach altem Herkommen wird alljährlich am Frühjahrsbistag (28. Februar) in allen Kirchen des Landes eine Kollekte für die Liebeswerke der Inneren Mission Sachsens gesammelt. Zwar hat die Missionsnothilfe-Sammlung, die in den Monaten September bis November 1922 im ganzen Lande von der Inneren Mission veranstaltet wurde, ein sehr erhellendes Ergebnis erzielt, aber bei dem großen Umfange der Inneren Mission Sachsens ist die auf die einzelnen Anstalten oder Organisationen entfallende Summe nicht so groß, daß sie auf längere Zeit alle Sorgen fernhalten könnte.

Der Dollar 24. Febr.: 22718,06 — 22831,97 Mt.
 „ 26. Febr.: 22693,12 — 22806,88 Mt.

Die neuen Nebengebühren der Eisenbahn. Die Nebengebühren der Eisenbahn betragen vom 1. März an für die Bahnfahrkarte 80 Mark, die Fahrradkarte 380 Mark, die Aufbewahrung von Gepäck 120 Mark, das Lagergeld das Doppelte, die Platzkarte in den drei Klassen 800, 400 und 200 Mark, die Erlaubnis zum Beitreten der Bahnsteige zur Aufgabe oder zum Abholen von Zeitungsbahnpostbriefen 1200 Mark; die ermäßigten Aufbewahrungsggebühren für Fahrräder von Zeitarteninhabern werden auf 1450 Mark für die Monatskarte und auf 360 Mark für die Wochenkarte erhöht. Die Gepäckfrachtsätze werden ebenfalls verdoppelt.

Änderungen im Postverkehr. Im Postverkehr treten mit Wirkung vom 1. März folgende Änderungen ein: Der Beitrag der Stammeinlage wird auf 1000 Mark erhöht. Die Einzahlungen mit Zahlkarte, die Überweisungen und die Auszahlungen durch Postcheck müssen auf volle Mark lauten. Im März werden noch Pfennigbeiträge zugelassen, wenn sie zur Abrundung des Postcheckgebührens auf volle Mark dienen. Der Einkäufer hat die Zahlartengebühren in bar zu entrichten. (Die Zahlarten werden nicht mehr durch Marken freigemacht wie bisher.) Sammelaufträge werden nur noch zugelassen, wenn die Zahl der Empfänger mindestens zehn beträgt.

Postverkehr mit Danzig und Memel. Vom 1. März 1923 an ist zu Postanweisungen nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und dem Memelgebiet der für den Auslandsverkehr vorgeschriebene Vordruck zu benutzen. Von gleichem Zeitpunkt an sind den Rechnambriefsendungen und Postaufträgen nach diesen Gebieten keine Postanweisungsvordrucke mehr beizufügen.

Änderung der Auslandspostgebühren. Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernsprechverkehr mit dem Ausland ist mit Wirkung vom 26. Februar an auf 4800 Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen und auf Kästchen mit Wertangabe, die nach dem Ausland gehen anzuwenden.

Kein Franzose auf der Leipziger Messe. Die Aufnahme von Franzosen und Belgiern in Leipziger Hotels während der diesjährigen Frühjahrsmesse ist durch Beschluß der Leipziger Hoteliervereinigung abgelehnt worden. Auch wird es kaum möglich sein, Besucher aus diesen Ländern in Privatquartieren unterzubringen.

Udjak, Heiter und erst zugleich mutet das Schreiben an, das ein Lehrer in Strebla kürzlich erhielt. Es heißt darin: „Mein Sohn Willy kam zuhause und erzählte mir das er müsse geschrieben schreiben (von Paporosa und von Heinrich) da habe ich kein Papier dazu erstens genne ich den Paporosa und Heinrich las nicht und ich glaube (sie kennen erst recht nicht?). Achtungsjoll... (Paporosa = Barbarossa. D. Red.)“

Obersdorf. Den Tod auf seltsame Weise gefunden hat der Eisengießereiarbeiter Max Kaiser. Er war in den Wald gegangen, um Holz zu holen; er lehrte mit einem großen Poch heim, den er auf der Schulter trug. In der Nähe des Volksbades stürzte Kaiser mit dem Holzbund und fiel so unglücklich mit dem Gesicht auf, daß ihm die Last des Holzes die Wirbelsäule brach. Der Verunglückte stand im 32. Lebensjahre.

Kirchennachrichten. — Bußtag.
 Predigtzeit: 2. Kor. 7, 10.
 Kollekte für die Innere Mission.
 Wilsdruff.
 Abends 7 Uhr Predigtgottesdienst. Feier des heiligen Abendmahles.
 Sachsdorf.
 Nachmittags 1/2 4 Uhr Abendmahlgottesdienst.
 Grumbach.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 5 Uhr Abendmahlgottesdienst.
 Keffelsdorf.
 Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte (Pf. Zacharias). — Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Heber). — Abends 8 Uhr Bibelstunde in Oberhermsdorf.
 Cora.
 Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. — Abends 7 Uhr Passionsgottesdienst mit Abendkommunion. Anmeldungen tags zuvor oder früh erbeten.
 Röhrsdorf.
 Nachm. 1/2 2 Uhr Gottesdienst. — Nachm. 3 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
 Rimbach.
 Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. — Abends 7 Uhr öffentliche Beichte und heiliges Abendmahl (bitte um vorherige Anmeldung)
 Blontenstein.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 1/2 5 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Rosener Produktenbörse am 23. Februar.
 Weizen neu 48000—50000, Weizen neu in Ladungen —, Roggen neu 39000—41000, Sommergerste 39000 bis 41000, Wintergerste — — —, Hafer neu 35000 b. 38000, Weizenmehl 70%, 83000, Roggenmehl 75% 66000, Roggenmehl 85%, 67000, Futtermehl II —, Roggenkleie in l. 32000, Weizenkleie grob 32000, Maisfäcker 55000, Maisfäcker 58000, Kartoffeln neu 3200 bis 3400.

Meißner Produktenbörse am 24. Februar.
 Weizen 48000—50000*, Roggen 37000—39000*, Wintergerste — — —*, Sommergerste 38000—40000*, Hafer 37000—39000*, Raps, trocken 85000*, Mais 55000**, Kollie, alt 80000—90000**, Trodenknigel 24000**, Wiesenheu, sächs. ohne Angeb., Futterstroh, ohne Angeb., Kleie 31000*, Kartoffeln 3200—3400*. Stimmung: matt. Die mit * bezeichneten Preise sind Erzeugerpreise, die mit ** Handelspreise.

Dresdner Produktenbörse am 23. Februar.
 Amtliche Notierungen Weizen 55000—58000, rubig. Roggen 44000—42000, rubig. Sommergerste, sächsische 45000—44000, rubig. Hafer, guter 40000 bis 41000, rubig. Raps 90000—95000, rubig. Mais, m'ged 48000—52000, rubig. Kollie 700000—850000, rubig. Trockknigel 21000—23000, rubig. Zuckerknigel 30000 bis 34000, rubig. Weizenkleie 29000—30000, rubig. Roggenkleie 29000—30000, rub. Weizenmehl 75000—88000, rubig. Roggenmehl 68000—72000, rubig. Feinste Ware über Notiz.

Piano oder Flügel
 Angabe der Firma, geg. sof. Barzahl. gef. Off. u. D. P. 3951 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 1359

Landwirt, 50 J., mit gr. Vermögen, wünscht Einheirat.
 Angebote unter 1421 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Persil bleibt Persil
 in alter bewährter Güte!
 geeignet für alle Arten von Wäsche.
 Ohne Chlor! Wäscht, bleicht und desinfiziert. Alleinige Hersteller: HENKEL & CO., DUSSELDORF, auch der erprobten „HENKO“ (Henkels' Wäsche- und Bleich-Soda). Niemals lösel! Nur in Originalpackung!

Warum lassen Sie Ihre alten Gebisse Zähne
 nußlos liegen?
 Ständiger Einkauf bei **W. A. Korte, Wettinerstraße 20.**
 Dresden-A., Wettiner Str. 20
 Reel Diskret! Ohne Zug- oder Feuer!

Wir drucken alles
 was Behörden, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und Vereine in Druck sachen gebrauchen. Es gibt keinen Buchdruck, den wir nicht liefern können.
 Unsere Arbeit ist sauber und geschmackvoll, wirkungsvoll in der Ausmachung und preiswert. Es ist kein Auftrag zu groß und auch keiner zu klein, den wir nicht zur Zufriedenheit des Auftraggebers erledigen.
„Wilsdruffer Tageblatt“, Zellaer Straße 29. Fernruf 6.

Deutsche und Revolver — Frankreichs Waffe.
Unsere Abwehr — das Deutsche Volkssopfer!
 Geldpenden nimmt die Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“ jederzeit gern entgegen.

Ich zahle 1000 Mk. Belohnung
 für Namhaftmachung jeder Person, die in meinen Büschen und Anpflanzungen Holz stiehlt, sodas ich Strafantrag stellen kann.
Rudolf Walther, Gutsbesitzer, Sachsdorf.

Gut möbliertes Zimmer
 sofort gesucht. (Gute Bezahlung.)
 Angebote unter 1383 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Die älteste Rossschlächterei
 Swirrwirtschaft und Pferdegeschäft im **Blauenischen Grunde.**
Inhaber: Kurt Siering
 Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.
 Fernruf Amt Deuben Nr. 151
 lauftauf, Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen
 Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgehirte zur Stelle.

Oberschlesier überall!
 Wer über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein will, der bestelle bei der Post den **oberschlesischen Wanderer** die älteste und bei weitem verbreitetste Tageszeitung, das bewährteste Anzeigenblatt Oberschlesiens.
 Wer Personal oder Stellung sucht, etwas kaufen oder verkaufen will, wer Geschäftsverbindungen im lauffähigen Oberhiesien anknüpfen will, erreicht dieses am schnellsten durch eine Anzeige im „Wanderer“. — Zur Zeit werden von vielen Leuten, die das polnisch werdende Gebiet verlassen wollen, neue Existenz im Reich gesucht. Wer sein Grundstück, Geschäft, Fabrik, Gattwirtschaft oder Gut verkaufen will, erreicht dies mit verhältnismäßig geringem Aufwand durch eine Anzeige im „Wanderer“, Gemeinh.
 Anzeigen für den Wanderer werden in der Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“ ohne jeden Aufschlag entgegengenommen.

Kleinrentner. Donnerstag Versammlung.
Hausbesitzerverein. Mittwoch den 28. Februar abends 8 Uhr
Versammlung in der Tonhalle. Vorstandsmitglieder 7 Uhr.
Lehrmädchen für elegant. Damenputz sucht Frau Rosa Boremann, Puggelstraße Dresden Str. 66
Jung. Hausmädchen für 1. oder 15. März gesucht. Frau Rosa Boremann, Dameputz, Dresden Str. 66.
Drucksachen all. Art liefert sauber und preiswert die **Buchdruckerei d. Bl.**
Frische grüne Heringe treffen heute wieder ein. Ferch, Wilsdruff.